(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt"
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,50 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker u. Podgorz 2 Mk.; bei der Post (ohne Bestellgeld) 1,50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Nr. 59. Sonntag, den 11. März 1900.

Deutsches Reich.

Berlin, den 10. März 1900.

Das Kaiserpaar legte am Freitag im Charlottenburger Mausoleum einen Kranz am Sarkophage Kaiser Wilhelm's I. nieder. Nachmittags besuchte der Kaiser die kgl. Porzellan-Manufaktur und nahm die für die Pariser Weltausstellung bestimmten Gegenstände in Augenschein. Abends reiste der Monarch nach Wilhelmshaven, wo in seiner Gegenwart am heutigen Sonnabend die Marine-Rekruten vereidigt werden.

Am Sterbetage Kaiser Wilhelms I. war die Kapelle des Mausoleums in Charlottenburg mit Blattpflanzen und Orchideen reich geschmückt. Schon zur frühen Morgenstunde trafen Abordnungen verschiedener Regimenter mit Kranzspenden ein. Um 9¾ Uhr erschien das Kaiserpaar in einem offenen Schimmelgespann. Der Kaiser hatte die Uniform des Regiments der Gardes du Corps mit dem grauen Mantel angelegt, die Kaiserin trug tiefe Trauer. Der Kranz der Majestäten bestand aus Lorbeer, Veilchen und Orchideen. Das Kaiserpaar verweilte längere Zeit in stillem Gebet. Später erschienen noch die früheren persönlichen Adjutanten des alten Kaisers in der Gruft.

Das frühere Flaggschiff des Prinzen Heinrich von Preußen, der Kreuzer „Deutschland", ist am Freitag aus Ostasien in Kiel eingetroffen und wurde von den Besatzungen der im Hafen liegenden Schiffe mit Hurrahs begrüßt. Prinz Heinrich war in seiner Salonpinasse der „Deutschland" entgegengefahren und im Kaiser Wilhelm-Kanal an Bord gegangen.

Das Fleischschaugesetz hat zwar in seiner, durch die Kommission veränderten Form die Zustimmung des Reichstags erhalten, die des Bundesraths wird ihm jedoch nach den Erklärungen des Staatssekretärs Posadowsky und des Reichskanzlers Fürsten zu Hohenlohe nicht zu Theil werden. Graf Posadowsky ließ keinen Zweifel darüber, daß der Kaiser persönlich die Kommissionsbeschlüsse für einseitige halte, die nur dem Wohle einzelner Klassen, nicht aber dem der Gesammtheit dienten. Die agrarischen Organe sind mit dem Ausgange der Sache keineswegs zufrieden; sie erklären, daß nun auch die Flottenaussichten ungünstiger geworden seien, sie mißtrauen den Regierungsversprechungen, daß der Landwirthschaft durch die neuen Handelsverträge Vortheile erwachsen würden. Die Liberalen sind natürlich ganz zufrieden.

Die Budgetkommission des Reichstags hat die Berathung über die ostafrikanischen Eisenbahnen noch nicht zu Ende geführt, wird dafür vielmehr noch den kommenden Dienstag in Anspruch nehmen. Die Sitzung selbst gestaltete sich insofern eigenartig, als Tassen mit Usambara-Kaffee herumgereicht und auch Chokoladentafeln aus Kamerun und Neu-Guinea-Cigarren präsentirt wurden.

Die nächsten Plenarsitzungen des Herrenhauses sind auf Dienstag den 27. März und folgende Tage anberaumt.

Die den philosophischen Fakultäten ertheilte Ermächtigung zur Anrechnung des Studiums an preußischen technischen und landwirthschaftlichen Hochschulen für die Doktorpromotion hat der Kultusminister dahin ausgedehnt, daß dieselben befugt sein sollen, auch Semester, welche an andern innerhalb des Reichsgebietes belegenen Anstalten dieser Art zurückgelegt sind, auf das behufs Zulassung für die Doktorpromotion nachzuweisende akademische Triennium anzurechnen.

Deutscher Reichstag.

163. Sitzung vom 9. März.

Am Tisch des Bundesraths zunächst Niemand.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. und theilt dem Hause das Ableben des Abg. Reichert (Ctr., 7 Baden) mit. Die Abgeordneten erheben sich von ihren Plätzen.

Fortsetzung der zweiten Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Schlachtvieh- und Fleischbeschau. Fortsetzung der Diskussion über die § 1, 2 und 14.

Abg. Dr. Pachnicke (fr. Vg.): Die Lage der Landwirthschaft sei nicht so trostlos, als sie von der Rechten dargestellt werde. Eine Wendung zum Bessern werde allseitig anerkannt. Anzuerkennen sei, daß es den kleinen und kleinsten Landwirthen übel gehe. Aber denen, die gar kein Getreide verkaufen, sei mit hohen Kornpreisen auch nicht zu helfen. Den Landwirthen seien gute Preise zu gönnen, sofern sich dieselben aus einer natürlichen Entwickelung ergeben. Der Ausdruck des Abg. Frese von der Ausbeutung der ärmeren Klassen sei nicht zu scharf. Der Vorwurf der Antinationalität, der Amerikafurcht verfange bei der Linken nicht. Sogar die „Hamburger Nachrichten", die doch bis vor Kurzem wenigstens in Beziehungen zur Familie Bismarck standen, seien Gegner der Kommissionsbeschlüsse. Allerdings halte die Linke die Principien der Caprivischen Handelsverträge hoch, wegen deren der damalige Kanzler in den Grafenstand erhoben worden sei. (Lachen rechts.) Aller Augen richteten sich auf den Grafen Posadowsky, aber der wolle nicht reden. (Heiterkeit, auch am Bundesrathstische.) Die Tendenz des Gesetzes, die nach den früheren Reden vom Bundesrathstisch eine sanitäre und veterinäre sein sollte, sei Zollpolitik. Die Regierung brauche freilich die Stimmen der Rechten, aber sie sollte sie doch nicht zu theuer erkaufen. (Lärm rechts.) Redner frage die Regierung, ob sie die Stimmen unbeachtet lassen wolle, die sich nicht nur an der Wasserkante, sondern auch im Binnenlande laut genug erhoben hätten. (Lärm rechts, Bravo links.)

(Während dieser Rede haben Graf v. Posadowsky und der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe den Saal betreten.)

Abg. Graf Kanitz (kons.): Der etwaige Ausfall an eingeführtem frischem Fleisch kann leicht ersetzt werden durch den Import lebenden Viehs. Was zubereitetes Fleisch anbelangt, so läßt sich zahlenmäßig nachweisen, daß der Verlust Amerikas nicht so groß sein werde. Für uns kommen ganz andere Summen in Betracht. (Im Hause herrscht große Unruhe. Präsident Graf Ballestrem bittet um Ruhe.) Wir hoffen, daß die Kommissionsbeschlüsse Gesetz werden. (Graf Posadowsky meldet sich zum Wort. Allgemeines Ah!!) Wir wollen endlich einen Schritt auf dem Wege thun, den unsere künftige Handelspolitik zu gehen hat. (Beifall rechts.)

Staatssekretär Graf v. Posadowsky: Meine Herren! Ich hätte es vielleicht auch ausgehalten eine Anzahl Fleischbeschaureden pro und contra stillschweigend anzuhören, ohne das Wort zu ergreifen, aber ich will die Unruhe des Herrn Abg. Pachnicke nicht länger auf die Probe stellen. Ich möchte mir aber doch die Bemerkung gestatten, daß nicht er den Zeitpunkt zu wählen hat, den die verbündeten Regierungen für geeignet halten, zu sprechen, sondern daß wir den Zeitpunkt selbst wählen. (Sehr richtig! rechts, Bewegung links.) Der Herr Abg. Pachnicke hat die Frage gestellt: Wo ist Graf Bülow? Graf Bülow ist nicht anwesend, und zwar aus einem sehr naheliegenden und sehr einfachen Grunde. Hier handelt es sich um einen Akt der autonomen Gesetzgebung des deutschen Reiches. (Sehr richtig! Bravo!). Wir glauben, Herren im eigenen Hause zu sein. (Lebhafter Beifall rechts.) Es handelt sich bei diesem Gesetz lediglich um ein hygienisches Gesetz, das lediglich den Zweck hat, die Gesundheit des deutschen Volkes zu schützen. (Sehr richtig! rechts.) Wir müssen vermeiden, auch nur den Schein zu erregen durch unsere Debatten, als ob wir irgend welche wirthschaftspolitische Zwecke mit dem Gesetz verfolgen. (Sehr richtig! rechts.) Ich muß mit Bedauern feststellen, daß hier in den Debatten zum Theil eine Wendung beliebt worden ist, die den Eindruck erweckt, als sprächen wir nicht über ein Gesetz zum Schutze der Gesundheit des deutschen Volkes, sondern über eine Position des neuen Zolltarifs. Insbesondere ist gesagt worden, wir können unseren Fleischbedarf in Deutschland selbst decken und müssen uns deshalb das ausländische Fleisch vom Halse halten. Wollen wir uns auf den Standpunkt stellen, daß wir alles das zu prohibiren suchen, was wir in Deutschland selbst in ausreichender Quantität herstellen können, so würde das jedenfalls auch zur Nachahmung in anderen Staaten führen. Auf diesem Wege können wir den Güteraustausch zwischen den verschiedenen Völkern überhaupt ausschließen, und ich glaube, wir brauchten uns dann über die künftige Gestaltung unserer handelspolitischen Verhältnisse den Kopf nicht mehr so sehr zu zerbrechen. (Sehr richtig! links.) Wenn man prohibitiv gegen Waaren eines anderen Staates vorgeht, so muß man erst den Beweis führen können, daß wir diese fremden Waaren zur Zeit nicht mehr brauchen, und man muß ferner mit einem hohen Maaße von Wahrscheinlichkeit im Einzelnen nachweisen können, daß diese Waaren einen gesundheitsschädlichen Charakter haben. Warum haben Sie dem Bundesrathe die Befugniß entzogen, im Einzelnen nach Lage des Falles zu entscheiden? Die Voraussetzung für die Prohibitirung ist erstens, daß im Inlande der Bedarf gedeckt ist, und zweitens, daß die einzuführenden Waaren nachweislich oder voraussichtlich bis zu einem hohen Grade gesundheitsschädlich sind. Zur Zeit ist der Bedarf an Fleisch in Deutschland noch nicht gedeckt. Ich glaube, daß er gedeckt werden kann, zur Zeit ist er es nicht. Welch' ungeheurer Vortheil liegt für die Volksgesundheit darin, daß jedes eingehende Stück Fleisch an der Grenze untersucht wird!

Ich bedaure, daß in den Kreis der Debatte internationale Beziehungen gezogen wurden. Die Gegner der Vorlage können wirklich ausrufen: Gott bewahre uns vor unsern Freunden! Die Gründe, die — natürlich außerhalb des Hauses (Heiterkeit) — gegen den Beschluß des Hauses angeführt worden sind, könnten wirklich dazu beitragen, das nationale Selbstgefühl in hohem Maaße zu verwirren. Derartige Fragen könnten nicht durch Gesetz, sondern nur auf dem Verwaltungswege entschieden werden. Ich bitte Sie dringend, gegenüber den schweren Bedenken, die gegen die Kommissionsfassung an den maßgebendsten Stellen vorliegen (Hört! Hört!), in dieser Beziehung die Regierungsvorlage wiederherzustellen. Die agrarische Bewegung, die bis zu einem gewissen Grade den Charakter einer elementaren Erscheinung trägt, beweist, daß, wo Rauch, auch Feuer ist. Wir wollen unsere handelspolitischen Beziehungen neu regeln, und wir müssen dann prüfen, wie weit die Klagen dieser Bewegung berechtigt sind. Bestände die agrarische Richtung nicht, wir müßten sie uns schaffen. (Heiterkeit.) Wir werden erst prüfen müssen, ob wir bei Abschluß neuer Handelsverträge nicht unserer einheimischen Landwirthschaft aus politischen und wirthschaftlichen Rücksichten eine bessere Position schaffen müssen. Das Abwandern nach dem Westen, nach den Industriecentren, ist eine nationale Gefahr.

Wir stehen in den nächsten Jahren vor einer wichtigen Aufgabe. Diese Aufgabe können die landwirthschaftlichen Kreise nicht lösen, wenn sie nicht die Unterstützung der Industrie genießen. Ich bin der Ueberzeugung, daß wir bei Regulirung unserer handelspolitischen Verhältnisse auf Grund eines neueren und besseren Zolltarifs, keine anderen Gesichtspunkte verfolgen können, wie den Schutz der heimischen Arbeit. Wir werden nicht zögern, autonom der heimischen Produktion den Schutz zu gewähren, welchen andere Staaten bereits, zum Theil zum Schaden der deutschen Industrie, ihrer Produktion gewährt haben.

Der Beschluß, den die Mehrheit des Hauses

Unterwegs.

Novelle von Walter Schönau.

(Nachdruck verboten.)

23. Fortsetzung.

Ilse gab keinen Laut von sich und so fuhr er in dringendem Tone fort: „Bedenken Sie einmal, ob ich nicht weit mehr Ursache habe, Ihnen zu zürnen, weil Sie Wochen lang Komödie mit mir gespielt haben?"

„O bitte," entgegnete Ilse, „versuchen Sie doch nicht Ihre Schuld zu verkleinern, indem Sie mich einer größeren zeihen wollen. Wenn ich verschwieg, daß ich Wittwe bin, so hatte ich meine guten Gründe dafür und ich habe damit Niemanden gekränkt oder Schaden zugefügt. Sie aber haben mich durch Ihr wiederholtes Mißtrauen, welches Sie sich nicht einmal scheuten, vor Anderen auszusprechen, schwer beleidigt, und Sie hatten weder einen Grund, noch irgend eine Berechtigung dazu."

Sie waren jetzt an die steilste Stelle des Weges gekommen; der leichte Wagen wurde fortwährend zur Seite geschleudert und ging ganz schief, so daß Ilse sich auf dem glatten Lederpolster kaum auf ihrem Platz zu halten vermochte und bei einem besonders heftigen Stoß an die Schulter des Direktors geschleudert wurde. Schnell umfaßte er sie und drückte sie fest an sich und sie mußte sich fügen, denn ihr Sträuben half ihr nichts und ihre Worte verhallten ungehört im quietschenden, scharrenden Geräusch, welches der Hemmschuh in dem aufgeweichten Boden des holprigen Weges verursachte. Sie überließ sich denn endlich ruhig dem Gefühl des Geborgenseins an seiner Brust und horchte gespannt auf seine wildpochenden Herzschläge, welche sie sogar deutlich zu fühlen glaubte. Jetzt war die schlimmste Stelle des Weges vorüber und sich aufrichtend, faßte sie mit beiden Händen nach seiner Rechten, um sich aus seiner Umarmung zu befreien. Dabei fühlte er, daß ihre Finger eiskalt waren.

„Sie frieren!" rief er, und sie einen Moment loslassend, breitete er seinen weiten Havelock aus und sie darin einhüllend, zog er die Widerstrebende dicht an seine Seite und sagte befehlend: „Ich bin als Ihr Kavalier für Ihr Wohl verantwortlich und darf Sie keiner Erkältung aussetzen, also bitte, fügen Sie sich gutwillig. Ihr Widerstand nützt Ihnen absolut nichts, denn selbst auf die Gefahr, daß Sie mir noch mehr zürnen, werde ich Sie festzuhalten wissen."

„Ich sitze aber entsetzlich unbequem," murrte Ilse, „und bin genöthigt, den Kopf ganz schief zu halten. Das kann ich auf die Dauer nicht aushalten."

„Dagegen giebt es nur zwei Mittel," entgegnete er gelassen. „Entweder nehmen Sie den Hut ab und lehnen Ihren Kopf an meine Schulter oder ich ziehe den Mantel aus und hülle Sie allein hinein."

„Und ziehen sich eine Erkältung zu! Nein das geht nicht," erklärte Ilse.

„So nehmen wir also den Hut ab," meinte er, und ehe sie noch abwehren konnte, hatte er ihn bereits in der Hand und legte ihn neben sich auf den Sitz. Dann legte er leicht die Hand auf ihren Kopf und lehnte ihn sanft an seine Brust. Als er ihr Haar berührte, lief Beiden ein süßer Schauer durch den Körper und Ilse fühlte seinen heißen Athem auf ihrer Stirn und bemerkte, wie er ganz leise seine Lippen auf ihr Haar drückte, doch als sie regungslos verharrte, bedeckte er plötzlich in ausbrechender Leidenschaft ihr Gesicht mit heißen Küssen und stammelte einige Liebesworte in ihr Ohr.

Ilse, ganz betäubt von seinen stürmischen Liebkosungen, lehnte zitternd, aber mit seligen Gefühlen im Herzen an seiner Brust, und als er sie nun fragte, ob sie ihn liebe und sein eigen sein wolle, schlang sie statt aller Antwort die Arme um seinen Hals und erwiderte innig seinen Kuß.

Entzückt drückte er sie noch fester an sich und so verharrten sie lange Zeit in seliger Versunkenheit.

Endlich ließ er sie los und fragte leise: „Und Du kannst wirklich den Pascha lieben und fürchtest Dich nicht, sein Weib zu werden?"

Sie lachte und fragte schelmisch zurück: „Und Du willst wirklich eine „Reisewittwe" an Dein Herz nehmen?"

Sie legte eine besondere Betonung auf das Wort „Reisewittwe" und er schlug sich plötzlich mit der flachen Hand vor die Stirn und rief: „O ich Thor! Also darum die Komödie? Nur darum?"

„Jawohl, nur darum!" bestätigte Ilse.

„Du Böse, Süße!" flüsterte er zärtlich. „Wieviel Kummer hättest Du mir ersparen können, wenn Du nur ein ganz klein wenig Vertrauen zu mir gehabt hättest. Aber büßen sollst Du mir für all die Qualen, die ich Deinetwegen ausgestanden, schrecklich büßen! Hast Du keine Furcht? Gar keine?

„Nein — keine!" sagte sie heiter. „Denn auch Du hast mir Leid genug zugefügt durch Dein Mißtrauen. Oder glaubst Du, daß ich in der letzten Zeit nicht auch gelitten habe?"

„Mein Lieb, meine Ilse!" sagte er, sie von Neuem küssend. „Ja, ich habe Dich gequält, aber wenn Du wüßtest, wie mir dabei zu Muthe war! Doch nun ist alles Leid überwunden und wir werden glücklich sein. Aber das sage ich Dir, mein Herz, in sechs Wochen bist Du meine Frau. Eher kann ich noch nicht an mein Glück glauben, als bis Du ganz mein Eigen bist. Was werden Alle für Gesichter machen, wenn ich Dich nachher als meine Braut vorstellen werde!"

„Heute Abend noch?" rief sie erschrocken. „O, nein, Geliebter! Sie dürfen von unserer Verlobung nicht eher etwas erfahren, als bis meine Mutter hier ist."

(Schluß folgt.)

fassen wird, ist von außerordentlicher Tragweite, und vielleicht von einer Schwerkraft, weitergehend, als es jetzt erscheint. Haben Sie also die Geduld, ein paar Jahre zu warten, (Murren, Lärm und Oho Rufe rechts, Lachen links.), mit so einschneidenden Maßregeln, bis zur Neugestaltung unserer handelspolitischen Beziehungen. Sie werden selbst einsehen, daß Sie auf die Länge Ihren eigenen Interessen so am besten dienen. Fabius Cunctator war bekanntlich nicht der schlechteste Taktiker. (Lärm und anhaltende Unruhe im ganzen Hause.)

Abg. Frhr v. Wangenheim (kons.) (Im Hause herrscht Unruhe.): Die Meinung, daß ein Aufschwung der Industrie auch ein Aufblühen der Landwirthschaft nach sich ziehen werde, sei durchaus falsch. Die aufblühende Industrie entziehe der Landwirthschaft die Arbeitskräfte und befördere die Einfuhr von Nahrungsmitteln. Wolle der Reichskanzler sein Versprechen auch hier einlösen? Oder lasse sich die Regierung auch hier wieder einschüchtern durch das Gebrüll der Freisinnigen und Sozialdemokraten? (Heiterkeit. Beifall rechts.)

Senator Dr. Burchard (auf der Tribüne schwer verständlich) weist auf die schweren Nachtheile hin, die den großen Seestädten aus dem Verbot der Einfuhr von Pökelfleisch erwachsen würden. Allerdings handle es sich um einen Akt der Autonomie, aber bei aller Autonomie werde man immer bedenken müssen, was das Ausland zu unserem Gesetze sagen würde. Trotzdem sei es nicht Furcht vor Amerika, was den Redner im Namen seiner Regierung die Bitte an das Haus richten lasse, § 14a der Kommissionsfassung abzulehnen.

Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe: Mein Versprechen, wenn man es so nennen will, ist durch die Vorlage dieses Gesetzentwurfs vollständig erfüllt. Daß man die ausländischen Fleischwaaren nicht so ganz gleich den inländischen Fleischwaaren in allen Fällen behandeln kann, hat die Kommission selbst anerkannt, indem sie Speck und Schmalz von dem Einfuhrverbot ausgenommen hat. (Lachen rechts.) Ich bin daher nicht in der Lage, mich für die Kommissionsbeschlüsse erklären zu können. (Lachen und Unruhe rechts.)

Ein Antrag auf Schluß der Diskussion wird mit 195 gegen 89 Stimmen angenommen, bei einer Stimmenthaltung. (Heiterkeit.)

Nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Dr. Vielhaben (Rfp.) folgt die Abstimmung.

§ 1 in der Kommissionsfassung wird einstimmig angenommen. (Fleischschau und Definition der Nothschlachtung.)

Zu § 2 Absatz 1 wird der Antrag Beckh abgelehnt ebenso der Antrag Beckh Absatz 2. Die Gesammtabstimmung über § 2 in der Kommissionsfassung (Hausschlachtung) ist namentlich. § 2 in der Kommissionsfassung wird mit 202 gegen 75 Stimmen angenommen.

Unter Ablehnung des Antrags Albrecht zu § 14a ffff. auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage werden die einzelnen Absätze des § 14a (Einfuhrverbot) in der Kommissionsfassung angenommen. Gegen den Termin am 31. Dezember 1903 stimmen außer der Linken auch ein Theil der Nationalliberalen und einige Centrumsmitglieder und Polen.

Die Gesammtabstimmung über § 14a ist namentlich. Derselbe wird mit 168 gegen 99 Stimmen angenommen, bei 2 Enthaltungen. Die §§ 14b, 14c werden in der Kommissionsfassung angenommen. Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr. — Tagesordnung: 1) Dritte Berathung des Gesetzes der Reichsschuldenordnung. 2) Fortsetzung der heutigen Tagesordnung. 3) Zweite Lesung des Münzgesetzes.

(Schluß 6½ Uhr.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

42. Sitzung vom 9. März.

Die Berathung des Kultusetats wird fortgesetzt.

Bei dem Kapitel „Evangelischer Oberkirchenrath“ wünscht Abg. Hackenberg (ntl.) Besserstellung der Bureau-Assistenten dieser Behörde. Beim Kapitel „Evangelische Konsistorien“ bitten die Abgg. v. Kölichen und v. Wrochem (kons.) um Errichtung einer zweiten Generalsuperintendentur für Schlesien. Geh. Rath Schwartzkopff entgegnet, erst wenn die kirchliche Instanz die Anregung gegeben habe, könne die Regierung sich schlüssig machen.

Abg. Virchow (frs. Vp.) erörtert den Fall des gemaßregelten Osnabrücker Pfarrers Weingart, bleibt aber auf der Tribüne im Zusammenhange unverständlich. — Minister Studt: Es handelt sich in diesem Falle um die rechtskräftige Entscheidung einer disciplinaren Behörde, die nach dem Gesetz von 1894 in voller Unabhängigkeit in Glaubenssachen entscheidet. Ich glaube nicht, daß die Angelegenheit der Beurtheilung einer politischen Körperschaft wie es dieses hohe Haus ist, unterzogen werden kann. (Lebh. Sehr richtig! rechts.) Nach der gangen Gestalt, welche die Sache angenommen, ist es auch nicht zu empfehlen, einen Gnadenakt eintreten zu lassen.

Abg. Stockmann (frkons.) wirft dem Abg. Virchow vor, daß er die Hannoverschen Verhältnisse nicht genügend kenne, sonst wäre er nicht zu seinen Behauptungen gekommen.

Abg. Dr. Barth (frs. Verg.) beansprucht die Erörterung des Falles als ein gutes Recht des Hauses. Wohin soll es kommen, wenn die Meinungen von Zehntausenden hier keinen Ausdruck finden dürfen? Wenn die Gründer der evangelischen Kirche sich vor dem hannoverschen Konsistorium verantworten müßten, so würden sie ebenfalls aus der hannoverschen Kirche entfernt.

Abg. Schall (kons., mit Zurufen von der Linken empfangen): Aber, meine Herren, Sie werden mir doch erlauben, in dieser Sache mich zu äußern. Ich glaube, ich verstehe als Geistlicher von diesen Dingen ebenso viel wie der Nationalökonom Barth. Nachdem ich ihn gehört, behaupte ich sogar, ich verstehe mehr von der Sache (Heiterkeit.) Die Darstellung des Prof. Virchow ist nicht zutreffend. (Präsident v. Kröcher bittet den Redner, die Berufsstellung des Abgeordneten nicht zu erwähnen.) Redner fortfahrend: Ich wollte damit den Herrn Abg. Virchow nur höher ehren. Wir können es nicht dulden, wenn die Kirche zum Tummelplatz für alle möglichen Meinungen gemacht wird.

Abg. Wamhoff (ntl.) weist auf die Erregung in der Osnabrücker Bevölkerung hin, die in einer Petition an das Haus ihren Ausdruck gefunden. — Minister Studt: Die Petition, welche die Loslösung der Pententen von der Zuständigkeit des Konsistoriums bezweckt, konnte keine Berücksichtigung finden; das würde einen besondern gesetzgeberischen Akt nöthig machen.

Nachdem noch Abg. Hackenberg (ntl.) gesprochen, wird das Kapitel bewilligt.

Im weiteren Verlaufe der Debatte erklärte Geh. Rath Althoff, daß über Aenderungen im Examinationswesen der höheren Lehranstalten eine Konferenz von Sachverständigen einberufen sei, die Vorschläge machen soll. Hierauf wurde die Fortsetzung der Berathung auf Sonnabend vertagt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Zum zweiten Vicepräsidenten des österreichischen Abgeordnetenhauses wurde der Tscheche Zacek mit 168 von 224 Stimmen gewählt. 52 weiße Stimmzettel wurden abgegeben.

Rußland. Petersburg, 9. März. Die Regierungskommission zur Einführung der Kalenderreform erkannte die Möglichkeit der Einführung eines neuen Kalenders an, welcher folgenden Grundsätzen entspricht: Die gemeinen Jahre haben 365 Tage, die Schaltjahre 366 Tage. Schaltjahre sind alle die Jahre, deren Jahreszahlen durch 4 ohne Rest theilbar sind, ausgenommen diejenigen, welche durch 128 ohne Rest theilbar sind. Diese Jahre sind gleichfalls gemeine Jahre. Aus dem jetzigen russischen Kalender werden 14 Tage ausgelassen. Den Vertretern der griechisch-orthodoxen Kirchen und Staaten soll vorgeschlagen werden, über die Annahme des neuen Kalenders von Seiten der Kirche zu berathen und eine entsprechende Aenderung der Festsetzung des Osterfestes vorzunehmen.

Vom Transvaalkrieg.

Mit der Sache der Buren steht es nicht gut, und die Hoffnung, daß noch eine Wendung zum Besseren eintreten könnte, wird immer schwächer. Die Waffenerfolge Lord Roberts' haben über die Buren augenscheinlich eine tiefe Muthlosigkeit gebreitet, und was ganz besonders schwer ins Gewicht fällt, die Freistaatburen drängen darauf hin, ihr Loos von dem ihrer Landsleute in Transvaal zu trennen, um für den Oranjefreistaat noch vor der Beendigung des Krieges günstigere Bedingungen zu erhalten, als bei fernerem Widerstande bis zum Schluß des Krieges zu erwarten seien. Die Anwesenheit des Präsidenten Krüger in Bloemfontein dient angeblich dem Zwecke, die Freistaatburen in ihrem Widerstande gegen die Engländer zu befestigen. Bemerkenswerth ist es auch, daß man sich in Transvaal selbst mit dem Gedanken einer bevorstehenden Kapitulation Pretorias vertraut macht. Ein englischer Berichterstatter meldet, daß aber auch dann noch der Krieg fortgesetzt werden solle, und daß sich die Buren zu diesem Zwecke in den Spelonken-Distrikt, ein von schwer zugänglichen und zerklüfteten Bergen erfülltes Gebiet zurückziehen würden, dorthin sei auch bereits viel Fourage geschafft worden. Zunächst wird es sich aber nicht um das Schicksal Pretorias, sondern um das Bloemfonteins handeln. Der Fall der letzteren Stadt gilt aber als unvermeidlich und demnächst bevorstehend. Die Buren selber bezeichnen die gegenwärtige Waffenruhe als die Stille vor dem Sturm.

Lord Roberts übereilt sich nicht, sondern läßt sich für seine Vorbereitungen für den bevorstehenden Angriff auf das Burenheer reichlich Zeit. Seit dem erfolgreichen Flankenangriff am Dienstag ist der englische Generalissimus erst dreißig Meilen weiter nach Osten vorgerückt. Die im nördlichen Kaplande aufgestellt gewesenen englischen Truppen haben jetzt die Freistaatgrenze vollzählig überschritten. Die Buren hatten noch wenige Tage vorher ein siegreiches Gefecht bei Dordrecht, in dem sie den Engländern drei Kanonen wegnahmen. Sie scheinen daher den Rückzug auf Befehl des Generalkommandos angetreten zu haben und sind anscheinend von den Briten nicht dazu genöthigt worden. Merkwürdig ist es, daß man vom General Joubert garnichts mehr zu hören bekommt. Vielleicht bestätigt sich die Angabe, daß sein Aufenthalt verheimlicht wird, weil er an der Spitze der Hauptmacht der Buren steht, die einen entscheidenden Schlag gegen Lord Roberts auszuführen bestimmt sein soll.

London, 9. März. Ein Telegramm von Lord Roberts aus Poplar Grove von heute früh besagt, die Präsidenten Krüger und Steijn seien Beide bei dem Kampfe am 7. März zugegen gewesen und hätten das Aeußerste gethan, die Buren zu sammeln, die Niederlage derselben sei aber eine vollständige gewesen, da die Buren erklärten, es sei ihnen unmöglich, gegen die englische Artillerie und eine so bedeutende Kavalleriemasse Stand zu halten.

London, 9. März. Eine zweite Ausgabe der „Times“ enthält ein Telegramm aus Poplar Grove vom 8. März, in welchem der Kampf vom 7. März als eine unrühmliche Niederlage der Buren und als ein demoralisieren des Eingeständniß ihrer Unfähigkeit, Lord Roberts' Vordringen zu widerstehen, hingestellt wird. Da die Unterwerfung des Oranje-Freistaates unter England von den Burghers selbst verlangt werde, so sei zu erwarten, daß der dem Kriege abgeneigte Präsident Steijn binnen Wochenfrist diese Unterwerfung erklären werde. (??)

Aus der Provinz.

* **Strasburg Westpr.,** 8. März. Der Kreistag hat beschlossen, auf die Ausübung des nach § 74 der Kreis-Ordnung dem Kreistage zustehenden Rechtes, für die Wiederbesetzung des erledigten Landrathsamtes geeignete Personen in Vorschlag zu bringen, zu verzichten. Man hofft daher, daß der Landrathsamtsverwalter Herr Regierungsassessor Raapke dem Kreise als Landrath erhalten bleibt.

* **Schwetz,** 9. März. Die Städte Schwetz und Neuenburg haben gegen ihre diesjährige Veranlagung zu den Kreisabgaben Einspruch erhoben, mit der Begründung, „daß, während bisher die ländlichen Polizeikosten gemäß § 13 der Kreisordnung auf die Städte nicht vertheilt worden seien, dieses für 1900 geschehen ist. Die Städte tragen aber ihre Polizeiausgaben ohne Kreisbeitrag selbstständig, weshalb es nicht angängig sei, dieselben zu Ausgaben heranzuziehen, die nur dem Lande zu Gute kommen.“ Der Kreisausschuß hat als Beschlußbehörde diesen Einspruch mit folgender Begründung zurückgewiesen: „Der Einspruch ist nicht begründet. Bei Feststellung des Etats für 1899 durch den Kreistag sind die sämmtlichen Positionen, darunter auch die Ausgabeposition (Amtsunkostenentschädigung für die Amtsvorsteher) 30 000 Mk. einzeln genehmigt. Darauf ist der Etat im Ganzen festgestellt, sowie die Höhe des für 1899 als Kreisabgaben zur Erhebung gelangten Procentsatzes der staatlich veranlagten Steuern und zwar 72 % von der Einkommen-, fingirten Einkommen-, Grund-, Gewerbe- und Gebäudesteuer allgemein ohne Einschränkung beschlossen worden. Daraus ergiebt sich daß auch alle Kreiseingesessenen gleichmäßig nach Maßgabe des Kreisabgaben-Regulativs die Kreisabgaben aufzubringen haben.“ Es ist anzunehmen, daß die beiden Städte sich bei diesem Beschlusse beruhigen werden, da es der Kreisausschuß für seine Pflicht hält, die Frage zu prüfen, ob es nicht nothwendig sei, den Städten in anderer Weise einen Ausgleich zu geben. Den besten Ausgleich erblickt derselbe in der Gewährung eines Zuschusses an die Städte zu den Kosten der örtlichen Polizeiverwaltung nnd bemißt denselben mit 3000 Mark für Schwetz und 2000 Mark für Neuenburg.

* **Ortelsburg,** 8. März. Von wuthverdächtigen Kriegshunden gebissen wurden ein Leutnant, ein Oberjäger und ein Jäger von der 1. Kompagnie des hiesigen Jägerbataillons Nr. 1. Die Gebissenen haben die Tollwuth-Schutzstation in Berlin aufgesucht. Ein dem Jäger-Bataillon angehörender Kriegshund, der sonst sehr ruhig war, hatte auf dem Kasernenhofe mehrere Hunde angefallen und sodann in einem benachbarten Dorfe einige andere todtgebissen und mehrere arg zerfleischt. Dieser Hund wurde sofort erschossen. Am Tage darauf biß ein anderer Kriegshund, der von dem oben erwähnten Hunde angefallen worden war, seinen Herrn, den Eingangs bezeichneten Leutnant, und unmittelbar darauf einen Oberjäger und einen Jäger; auch dieser Hund wurde sofort getödtet. Angesichts dieser Thatsache begaben sich der Leutnant, der Oberjäger und der Jäger nach Berlin, um sich hier einer Schutzimpfung gegen Tollwuth zu unterziehen.

* **Königsberg,** 9. März. Der deutsche Kronprinz wird, wie verlautet, in diesem Sommer unsere Provinz und vielleicht auch unsere Stadt besuchen. Derselbe wird zur ersten Elchjagd im Ibenhorster Revier erwartet und soll dann der Enthüllung des Luisendenkmols in Tilsit beiwohnen.

Thorner Nachrichten.

Thorn, 10. März.

* [Personalien.] Außer dem Gerichtsassessor Weissermel ist auch der Gerichtsassessor Rasmus in Thorn zum Staatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts hierselbst ernannt worden.

Der Gerichtsassessor Michaelis in Elbing ist zum ständigen Hülfsarbeiter bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts daselbst bestellt worden.

Der Gerichtsschreiber, Obersekretär Wagner bei dem Amtsgericht in Elbing ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden.

Der Gerichtsschreiber, Sekretär und Dolmetscher Jaworski in Neuenburg ist mit Pension in den Ruhestand versetzt worden.

Der Kanzleianwärter, Kanzleigehülfe von Bonin bei dem Amtsgericht in Danzig ist zum Kanzleidiätar bei der Staatsanwaltschaft in Graudenz ernannt worden.

Der Lehrer Schröder in Plement ist nach Lubianken bei Culmsee versetzt; an seine Stelle kommt der Lehrer Ziehlke aus Pr.-Friedland.

* [Personalien in der Garnison.] Müller, Stabs- und Bataillonsarzt des 2. Bataillons Inf.-Regts. von Borcke, bis zum 3. April d. Js. zum Musterungsgeschäft im Aushebungsbezirk Konitz: Mühring, Leut. im Inf.-Regt. von der Marwitz, bis zum 11. April d. Js. zur Theilnahme am Musterungsgeschäft im Aushebungsbezirk Graudenz kommandirt.

** [Personalien bei der Eisenbahn. Versetzt: Eisenbahn-Sekretär Damnitz von Graudenz nach Danzig, Bureau-Diätur Böttcher von Graudenz nach Danzig, Bahnmeister 1. Klasse Daniel von Köslin nach Graudenz, die Bahnmeister Baymann von Dirschau nach Marienburg und Fischer von Marienburg nach Dirschau.

§§ [Kaiserparade.] Wie verlautet, wird die diesjährige Kaiserparade des 2. Armeekorps in der Zeit vom 5. bis 8. September bei Settin stattfinden. Die von dem 17. Armeekorps zu den Kaisermanövern an das 2. Armeekorps abzugebenden Truppentheile sollen auch an der Parade des letzteren theilnehmen.

* [Coppernikus-Verein.] Die Vereinssitzung in diesem Monat findet am Montag, d. 12. März, im Fürstenzimmer des Artushofes von 8½ Uhr Abends an statt. Außer einigen Mittheilungen des Vorstandes steht die Anmeldung von zwei ordentlichen Mitgliedern auf der Tagesordnung. Im wissenschaftlichen Theile der Sitzung, zu dem die Einführung von Gästen gern gesehen wird, hält Herr Professor Dr. Witte den Vortrag: „Sokrates und sein Volk.“

*** [Das Promenadenkonzert] wird morgen Mittag zur gewöhnlichen Zeit vom Musikkorps des Inf.-Regts. v. d. Marwitz auf dem Altstädt. Markte ausgeführt.

§ [Militärvergnügen.] Der Unteroffizier-Verein des 2. Bat. Inf.-Regts. Nr. 176 veranstaltet heute Abend im Schützenhause sein Stiftungsfest, bestehend in Theater-Aufführung, Schauturnen und Tanz.

* [Zwei Spezialitäten-Vorstellungen] finden diesen Sonntag und Montag im Schützenhause statt. Näheres ist aus dem Anzeigentheil zu ersehen.

** [Konzert Götze.] Die Kgl. Hofopernsängerin Frau Marie Götze, welche gestern hier im Artushofsaale konzertirte, hat, wie wir sagen zu können glauben, warme Sympathie bei der zahlreich erschienen Zuhörerschaft gefunden. Frau Götze verfügt über eine Stimme, deren Klangfarbe dem Charakter eines hohen Alt entspricht und einen Tonumfang von nahezu 2 Oktaven umfaßt. Ihr Ton ist warm, beseelt und von Innerlichkeit getragen, das Piano klingt weich und zart, das Forte dagegen kraftvoll und dabei doch edel, die Intonation ist im Großen und Ganzen recht sauber; was dagegen die Aussprache, insbesondere die Athemführung, die doch beim Kunstgesange eine so wichtige Rolle spielt, betrifft, so fand sich da manches Fehlerhafte. In der Vokalisation klang das geschlossene e fast dem i ähnlich; Athem geschöpft hat Frau Götze sehr oft an falscher Stelle, wodurch nicht nur die gute Deklamation sondern auch die musikalische Phrase unterbrochen wurde. Mehrere Male kam es sogar vor, daß mitten im Worte Athem geholt wurde. „Wonne — schauern“, „aus der Welt hinüber — schieden“, ist durchaus unstatthaft. Ihre Vortragsweise ließ erkennen, daß Frau Götze, wenn auch nicht gerade als Liedersängerin, so doch als dramatische Sängerin noch heute auf der Höhe ihrer Kunst steht. Als besonders schön gelungen ist hervorzuheben „Arie aus Samson und Delila“ von Saint-Saëns, „Weißt Du noch“ von Jensen, „Der öde Garten“ von Hans Hermann und insbesondere die Zugabe „Salomo“ von Hermann. — Den Klavierpart hatte auch dieses Mal wieder Herr Anton Förster-Berlin übernommen. Derselbe zeigte sich uns in diesem Konzert als der ernst denkende und strebende Künstler, als der feinsinnige und fein empfindende Musiker und endlich als der gewandte Virtuose. — Gleichmäßig abgerundet und abgemessen erklangen die chromatischen Scalen und Arpeggien in der Lisztschen F-moll-Etude. Wie Perlen, rein glänzend und schön reihte sich ein Ton an den andern, und klar, zugleich wuchtig kamen die in demselben Werke vorhandenen Doppeltriller zu Gehör. Das G-dur-Impromptu von Schubert und Des-dur-Nocturne von Chopin spielte Herr Förster mit warmer Empfindung, die Melodietöne klangen weich und schön. Insbesondere aber müssen wir den Vortrag der Es-dur-Sonate von Beethoven (nicht G-dur wie das Programm meinte) rühmend hervorheben. Der Vortrag aller von Herrn Förster gespielten Stücke war durchdacht, lebendig und korrekt, er erwärmte nicht nur, sondern begeisterte seine Zuhörer, die mit Beifallsbezeugungen nicht zurückhielten. Und so spendete er als Zugabe noch das Staccato-Caprice von Vogrich. Beiden Künstlern gebührt warmer Dank für den höchst anregenden Abend. O. St.

* [Theatervorstellung zum Besten des Kaiser Wilhelm-Denkmals.] Die bereits angekündigte Liebhaber-Theatervorstellung findet bestimmt Mittwoch, den 21. d. M. (Mittfasten) im Artushofe statt. Aufgeführt werden die Lustspiele: „Dir, wie mir“ und „Ein neuer Romeo“, sowie die Operette „Ihr Bild“. Nummerirte Eintrittskarten sind in der Buchhandlung des Herrn Schwartz zu 2 Mk. bereits jetzt zu haben. Hoffentlich lassen sich unsere kunstsinnigen Kreise den gebotenen Genuß nicht entgehen und helfen zugleich den Denkmalsfonds, der zur Zeit etwa 15 000 M. beträgt, vergrößern. Das Nähere ist aus dem Inseratentheil ersichtlich.

— [Der Provinzial-Synodal-Vorstand] der Provinz Westpreußen tritt am 14. d. Mts. zu einer Konferenz im Konsistorium zu Danzig zusammen.

§ [Vaterländischer Frauen-Zweig-Verein.] In der am 6. d. M. abgehaltenen Hauptversammlung wurde die Jahresrechnung für 1899 gelegt. Dieselbe ergab eine Einnahme von 4228,54 Mark, eine Ausgabe von 3229,49 Mk., einen Ueberschuß von 1059,05 Mk. und einen Vermögensbestand von 4579,65 Mk. Die Entlastung wurde ertheilt. Der vom Schriftführer vorgelegte Jahresbericht soll in 500 Exemplaren gedruckt werden. Der Etat für 1900 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 4027 Mark festgesetzt und der bisherige Vorstand durch Zuruf wiederbewählt.

* [23. westpreußischer Provinzial-Landtag.] In der Sitzung am gestrigen Freitag wurden in den Provinzial-Ausschuß an Stelle des von Löbau nach Neu-Stettin versetzten Landraths v. Bonin der Ag. Raßmus-Hasenau, als Stellvertreter Abg. Petersen-Briesen neugewählt. Auf Vorschlag der Kommission soll die besondere Stellung eines ersten Landesraths und gleichzeitigen Vertreters des Landeshauptmannes mit einem Anfangsgehalt von 6000 Mark aufgehoben und das Anfangsgehalt der Landesräthe im Allgemeinen 4800, das Hauptgehalt 8100 Mark betragen, in einzelnen Fällen bleibt aber die etwaige höhere Festsetzung des Anfangs-Gehalts dem Provinziallandtage vorbehalten. Dieser Kommissionsantrag wurde angenommen, und es wurde darauf durch Zuruf der bisherige Gerichtsassessor Mehrlein zum Landesrath gewählt. Alsdann schloß Herr Oberpräsident v. Goßler den Landtag in der Zuversicht, daß die Berathungen wie bisher zum Segen der Provinz gereichen werden, und mit dem innigen Wunsch, daß das weitere Jahr unserem geliebten Westpreußen ein segenbringendes sein möge. Mit einem Hoch auf den Kaiser schloß der Präsident die Sitzung.

— [Strombauwarte-Prüfung.] Bei der am Donnerstag in Danzig fortgesetzten Prüfung bestanden ferner noch der Königliche Strommeister Dischkoewitz aus Thorn und der Strommeistergehilfe Geisler aus Schulitz.

— [Brahe-Schifffahrt.] Die Eröffnung des Schifffahrtsverkehrs auf der Brahe und auf dem Kanal ist auf Donnerstag, den 15. März, festgesetzt worden. Voraussetzung dafür sind natürlich günstige Witterungs- und Eisverhältnisse. Das Wasser im Kanal ist schon vor einigen Wochen abgelassen worden, zwecks Reinigung des Kanalbettes und Reparatur der Schleusen.

** [Flößereibetrieb.] Nach einer neueren Verfügung der russischen Zollverwaltung müssen Floßbesitzer, welche Holz aus Rußland ins Ausland ausführen, an der Grenze Ursprungsatteste für Holz vorlegen.

§§ [Strafkammersitzung vom 9. März.] Zur Verhandlung standen sechs Sachen an. Zunächst betrat der frühere Nachtwächter, jetzige Schuhmacher Julius Sadowski von hier die Anklagebank. Er hatte sich wegen Vergehens im Amte zu verantworten. Angeklagter trat im vorigen Jahre als Nachtwächter in den Dienst der Stadt Thorn und bekam einen Theil der Bromberger Vorstadt als sein Nachtwächterrevier zugewiesen. In der Nacht zum 17. Juli v. J. gegen 3 Uhr Morgens begegnete Angeklagter mehreren jungen Leuten in der Mellienstraße, von denen der eine einen Ulanensäbel bei sich trug. Angeklagter stellte den jungen Mann dieserhalb zur Rede und drohte, ihn zur Anzeige zu bringen. Die jungen Leute nahmen von diesem Vorfall wenig Notiz und gingen ihrer Wohnung zu. An der Ecke der Thalstraße trennte sich der Bautechniker Arthur Bader von den übrigen jungen Männern und schlug den Weg nach seiner in der Gartenstraße belegenen Wohnung ein. Da er das Wohnhaus verschlossen fand und ihm auf sein Pochen nicht geöffnet wurde, sah sich Bader genöthigt, einige Augenblicke vor dem Hause zu warten, bis er Einlaß fand. Nunmehr trat der Angeklagte, welcher dem Bader gefolgt war, auf Letzteren zu, forderte denselben auf zur Vermeidung seiner Arretirung sich nach Hause zu scheeren und packte ihn trotz dessen Erwiderung, daß er sich zu Hause befände und nur augenblicklich nicht in das Haus hineinkönnte, am Arme, um ihn abzuführen. Bader setzte sich zur Wehr und suchte sich freizumachen. Darauf schlug der Angeklagte mit seiner Lanze mehrmals auf Bader ein und ließ erst von Letzterem ab, als dessen inzwischen aus dem Schlafe erwachter Vater sich für seinen Sohn ins Mittel legte. Trotz dieses Sachverhalts brachte der Angeklagte den Bader zur Anzeige. Das darauf eingeleitete Strafverfahren endigte mit der Freisprechung des Bader. Gestern nun stand Sadowski vor den Schranken des Gerichts, um sich seinerseits zu verantworten. Für ihn nahm der Strafprozeß einen ungünstigeren Verlauf, wie für Bader, denn er wurde zu zwei Wochen Gefängniß verurtheilt. — In der zweiten Sache richtete sich die Anklage gegen den Eigenthümer Gustav Zimmermann aus Ziegelwiese und den Arbeiter Ferdinand Rieck aus Roßgarten und hatte das Vergehen des Hausfriedensbruchs, der Nöthigung und der Körperverletzung zum Gegenstande. Die Tochter des Erstangeklagten stand bis zum 16. November v. Js. bei dem Besitzer Friedrich Jeschke zu Gurske in Diensten. Zu dem angegebenen Zeitpunkte verließ die Zimmermann den Dienst ohne gesetzlichen Grund unter Zurücklassung ihrer Sachen. Am Nachmittage des 16. November erschienen die beiden Angeklagten in der Jeschke'schen Behausung, um die Sachen abzuholen. Hierbei kam es zwischen den Betheiligten zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf sich die Angeklagten der vorhin erwähnten Strafthaten schuldig gemacht haben sollen. Der Gerichtshof erkannte gegen Zimmermann auf 2 Monate und 2 Wochen, gegen Rieck auf 3 Wochen Gefängniß. — Wegen Körperverletzung betrat ferner der Arbeiter Anton Sierocki aus Culmsee die Anklagebank. Ihm war zur Last gelegt, nach einem Tanzvergnügen in der Villa nova zu Culmsee den Zimmergesellen Maliszewski aus Culmsee gemißhandelt zu haben. Das Verfahren endete indeß mit der Freisprechung des Angeklagten. — Auch in der nächsten Sache bildete das Vergehen der Körperverletzung den Gegenstand der Anklage. Auf der Anklagebank erschienen die Tapezirergehilfen Otto Manthey aus Bartschin und Ernst Leschnik aus Neumarkt i. Schles., Beide z. Z. in Haft, welche zu Thorn in der Nacht zum 29. Oktober v. Js. den Buchhalter Heinrich Fucks von hier derart mißhandelt haben sollen, daß eine Lähmung des verletzten linken Armes eingetreten ist. Die Verhandlung endete mit der Verurtheilung des Manthey, welcher sich bei der Mißhandlung eines Messers bedient hatte, zu 9 Monaten Gefängniß. Leschnik wurde mit 2 Wochen Gefängniß bestraft. Diese letztere Strafe wurde indessen durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet. — Demnächst betrat unter der Beschuldigung des Bettelns, der Beleidigung und der versuchten Erpressung der Malergehilfe Oskar Henschel, ohne festen Wohnsitz, die Anklagebank. Henschel bettelte am 10. Februar d. Js. die Briefträgerfrau Seidler in Podgorz um 5 Pfg an und verlangte, nachdem er das Geld erhalten hatte, auch noch Schnaps verabfolgt. Hierbei benahm sich Henschel derart frech, daß ihm der Briefträger Seidler die Thür wies. Henschel ging aber nicht, sondern ließ es darauf ankommen, daß der Gendarm geholt werden mußte, der die Festnahme des Henschel veranlaßte. Henschel wurde wegen Bettelns und Beleidigung mit 3 Tagen Haft und 2 Wochen Gefängniß bestraft. Diese Strafen wurden aber durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet. Von der Anklage der versuchten Erpressung wurde er freigesprochen. — Schließlich wurde gegen den Arbeiter Wilhelm Hurlin, den Schiffer Franz Ebertowski und den Arbeiter Franz Rutkowski aus Culm wegen Hausfriedensbruchs auf eine Zusatzstrafe von je einem Monat Gefängniß erkannt. Der mit ihnen angeklagte Arbeiter Leo Ubertowski aus Culm wurde freigesprochen. Das Verfahren gegen den Fuhrhalter Wilhelm Arndt aus Culm, gleichfalls wegen Hausfriedensbruchs, mußte wegen Ausbleibens des Angeklagten vertagt werden.

§ [Polizeibericht vom 10. März.] Gefunden: Eine Lorgnette auf dem Altstädt. Markt; ein Taschentuch im Polizeibriefkasten; ein schwarzer Muff mit Taschentuch auf dem Rothen Weg. — Verhaftet: Vier Personen.

Warschau, 10. März. Wasserstand hier heute 4,32 Meter, gegen 4,55 Meter gestern.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. März. Im Feenpalast fand gestern eine Protestversammlung gegen die geplante Waarenhaussteuer statt. Nachdem ein Antrag angenommen war, der die Steuer als schwere Schädigung der Interessen der Handelsangestellten erklärt und u. a. auch Abg. Baarth gesprochen hatte, entstand eine wüste Prügelei. Infolgedessen wurde die Versammlung polizeilich aufgelöst.

London, 9. März. Nach einer Meldung aus Calais berichtet der Kapitän des Dampfers „Windsor", der Dampfer „Couvier", von Antwerpen nach Brasilien unterwegs, sei in Folge einer Kollision mit einem unbekannten Dampfer gesunken. Der Dampfer „Windsor" nahm den zweiten Steuermann und zwei Seeleute auf. Man befürchtet, daß der Rest der Mannschaft ertrunken sei.

Paris, 8 März. Wie aus Calais gemeldet wird, war der Dampfer, mit dem der „Couvier" zusammenstieß, englischer Nationalität. Er setzte seine Fahrt fort, ohne sich um das Schicksal der Mannschaft des „Couvier" zu kümmern. Der Kapitän des letzteren und sieben Mann der Besatzung ertranken.

Newcastle, 9. März. Hier sind die vier Waarenhäuser der Firma Robinson u. Co. niedergebrannt. Der Schaden wird auf mehr als 800000 Mk. geschätzt.

Konstantinopel, 9. März. Aus Petersburg sind hierher diplomatische Berichte gelangt, wonach Rußland dahin strebe, eine Art des Mitbenutzungsrechts des bulgarischen Hafens Burgas zu erlangen.

London, 9. März. Hiesige Blätter melden, daß der russische und holländische Attaché, die auf Seiten der Buren den Feldzug mitmachten, beim Rückzug am 7. zurückgelassen und von den britischen Truppen aufgenommen wurden.

Poplar Grove, 9. März. Die Abtheilung French meldet, daß ihre Front frei vom Feinde sei und daß sowohl die Streitkräfte der Transvaalburen wie die des Freistaates im Zustand der Auflösung sich befinden. Der Gesammteindruck sei, daß einem weiteren Vorrücken der Engländer zwischen Poplar Grove und Bloemfontein kein Widerstand entgegengestellt werde. Es sei eine Menge von Burenmunition einschließlich verschiedener Explosivgeschosse zerstört worden.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 10. März um 7 Uhr Morgens: + 2,02 Meter. Lufttemperatur: + 0 Grad Cels. Wetter: bewölkt. Wind: W. — Einzelne Eisschollen teiben auf der ganzen Strombreite.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Sonntag, den 11. März: Ziemlich milde, wolkig, Niederschläge. Stark windig.

Sonnen-Aufgang 6 Uhr 40 Minuten, Untergang 6 Uhr 14 Minuten

Mond-Aufgang 1 Uhr 35 Minuten Nachmittags, Untergang 4 Uhr 4 Minuten Nachts

Montag, den 12. März: Wenig verändert, ziemlich milde. Sturmwarnung, stark windig. Gewitter.

Dienstag, den 13. März: Wärmer wolkig, viel ach Niederschläge. Windig. Sturmwarnung.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	10. 3.	9. 3.
Tendenz der Fondsbörse	fest	fest
Russische Banknoten	216,15	216,05
Warschau 8 Tage	215,80	—,—
Oesterreichische Banknoten	84,80	84,35
Preußische Konsols 3%	86,40	86,20
Preußische Konsols $3^1/_2$%	96,—	96,—
Preußische Konsols $3^1/_2$% abg.	96,—	96,—
Deutsche Reichsanleihe 3%	86,40	86,20
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$%	96 10	95,90
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	83,25	83,25
Westpr. Pfandbriefe $3^1/_2$% neul. II.	92,80	92,90
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$%	93,90	93,90
Posener Pfandbriefe 4%	101,10	101,10
Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$%	—,	97,50
Türkische Anleihe 1% C	27,15	27,10
Italienische Rente 4%	94,70	94,70
Rumänische Rente von 1894 4%	82,10	82 10
Diskonto-Kommandit-Anleihe	196,40	196,—
Harpener Bergwerks-Aktien	229,25	227,90
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	125,10	125,25
Thorner Stadt-Anleihe $3^1/_2$%	—,—	—,—
Weizen: Loco in New-York	$78^1/_2$	$78^1/_2$
Spiritus: 50er loco	—,—	—,—
Spiritus: 70er loco	47,90	47,90

Reichsbank-Diskont $5^1/_2$%.
Lombard-Zinsfuß $6^1/_2$%.

Wie düngen wir unsere Sommerung?
(Fortsetzung.)

In einem kürzlich erschienenen Aufsatze betonten wir die Nothwendigkeit der Düngung der Sommerung zur Erzielung guter Ernten, und bringen heute eine Anzahl von Düngungsversuchs-Resultate, welche das Gesagte bekräftigen werden:

Herr Gutsbesitzer Brauer zu Pollenschin (Westpreußen) erntete auf sandigem Lehmboden, ohne Düngung 4 Ctr. Hafer, dagegen bei einer Düngung mit **3 Ctr. Thomasmehl, 3 Ctr. Kainit und $^3/_4$ Ctr. Chilisalpeter 10 Ctr. Hafer** vom Morgen. Rechnet man den Hafer nur mit Mk. 6,— und die Düngung dagegen mit Mk. 20,—, so beträgt der **Reingewinn Mk. 16,—**, pro Morgen.

Von Landwirthschaftlichen Verein zu Spelle in Hannover wurden im Jahre 1897 nach dem gleichen Plane 3 Düngungsversuche zu Hafer nach mit Stallmist gedüngter Vorfrucht ausgeführt. Das erhaltene Resultat war folgendes: Auf den ungedüngten Flächen wurden 6,5 Ctr. Hafer nnd 10,9 Centner Stroh pro Morgen geerntet. Die mit **2 Ctr. Thomasmehl, 3 Ctr. Kainit und 1 Ctr. Chilisalpeter** pro Morgen gedüngten Flächen brachten dagegen 14 3 Ctr. Hafer und 22 5 Ctr. Stroh pro Morgen. Der so durch die Düngung erhaltene **Mehrertrag von 7,8 Ctr. Hafer und 11,6 Ctr. Stroh** ergiebt nach Abzug der Düngungskosten einen **Reingewinn von ca Mk. 50,—** pro Morgen.

Herr Huesmann zu Heide (Schleswig-Holstein) erntete 1899 vom Morgen von einer ungedüngten Parzelle 9,7 Ctr. Hafer und 11,7 Ctr. Stroh vou einer mit **4 Ctr. Thomasmehl, 4 Ctr. Kainit und $1^1/_2$ Ctr. Chilisalpeter** gedüngten Parzelle **17,3 Ctr. Hafer und 21,4 Ctr. Stroh.** Der Mehrertrag beläuft sich auf 7,6 Ctr. Hafer und 10 Ctr. im Werthe von Mk. 66,80. Die Kosten der Düngung betragen Mk. 26,50, mithin wurde ein **Reingewinn von Mk. 35,30 vom Morgen** erzielt.

Herr Liefeld zu Groß-Schulzendorf bei Trebbin beobachtete, daß durch eine Düngung mit **2 Ctr. Thomasmehl, 3 Ctr. Kainit und 0,4 Ctr. Chilisalpeter** der Ertrag von 6 Ctr. Hafer, welcher die ungedüngte Parzelle vom Morgen brachte auf 11,1 Ctr. Hafer gesteigert und so ein **Reingewinn von Mk 26,—** pro Morgen erhalten wurde.

Herr Krug zu Obermaßfeld erntete von einer ungedüngten Parzelle 12 Ctr. Gerste und 18 Ctr. Stroh vom Morgen von der mit **2 Ctr. Thomasmehl, 3 Ctr. Kainit und 1 Ctr. Chilisalpeter** gedüngten Parzelle dagegen 16 Ctr. Gerste und 24 Ctr. Stroh, also ein mehr von 4 Ctr. Gerste und 6 Ctr. Stroh im Werthe von 34,—; die Düngungskosten betragen 17,—, es wurden **dabei also gewonnen 17,— Mk. vom Morgen.**

Die Hülsenfrüchte beanspruchen in ihrer Eigenschaft als Stickstoffsammler keine große Chilisalpeterdüngung, doch ist es vortheilhaft, diese Düngung nicht ganz wegzulassen, um die jungen Pflanzen in ihrer Entwickelung nicht Mangel leiden zu lassen. Herr Linka-Kaspersguth (Ostpr.) erzielte auf Sandboden bei einem Erbsen-Düngungsversuch auf der ungedüngten Parzelle 3 Ctr. Korn und 4 Ctr. Stroh vom Morgen, die mit **3 Ctr. Thomasmehl, 4 Ctr. Kainit und $^1/_4$ Ctr. Chilisalpeter gedüngte Parzelle** ergab **7 Ctr. Korn und 9 Ctr. Stroh,** also ein Mehr von 4 Ctr. Korn und 5 Ctr. Stroh in Werthe von zusammen Mk. 35,50; es verblieb also nach Abzug der Düngungskosten von Mk. 12,50 ein **Reingewinn von 23.— vom Morgen.**

Kirchliche Nachrichten.

Mädchenschule, Mocker.
Sonntag, den 11. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr: **Kein Gottesdienst.**

Zwei Blätter und illustrirtes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.